

Zeitschrift: Jahrbuch / Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2017)

Rubrik: Sanierung der Trockensteinmauern Hohlweg Ringgenberg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sanierung der Trockensteinmauern Hohlweg Ringgenberg

Das bisher grösste Projekt des UTB und einer Standortgemeinde am Pilgerweg ist dank der guten Zusammenarbeit von Bauherrschaft, Unternehmen und Fachstellen gut gelungen. Die folgenden Texte stammen aus einer von der Gemeinde Ringgenberg und UTB gemeinsam herausgegebenen Broschüre, in der Beteiligte aus ihrer jeweiligen Perspektive über Herausforderungen, Sinn und Zweck des Projekts berichten.

Vorwort des Gemeindepräsidenten Samuel Zurbuchen

Der Hohlweg, oder historische Pilgerweg Gstyg-Rosswald, wie er heute benannt wird, war jahrhundertlang ein Teilstück der wichtigen Wegverbindung zwischen Interlaken und Brienz. Sowohl als Handelsweg wie auch als Pilgerweg war er von grosser Wichtigkeit. Heute ist der Weg im Bundesinventar historischer Verkehrswege von Nationaler Bedeutung.

Der Erhalt und die Sanierung der wunderschönen geschützten Trockenmauern sowie eine minimale Wegverbreiterung war schon längere Zeit ein Anliegen der Dorfbewohner.

Im Jahr 2015 konnte die Einwohnergemeinde Ringgenberg als Grundeigentümerin mit dem Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee UTB eine Arbeitsgruppe für die Planung, Finanzierung und Ausführung der vorgesehenen Arbeiten gründen.

Dank der guten Zusammenarbeit mit den Fachstellen und den Grundeigentümern sowie den Unternehmungen konnte 2017 in kurzer Zeit das erste und wichtige Teilstück Tägerlouena-Rosswald fertig erstellt werden.

Wir sind verschiedenen Personen und Institutionen zu grossem Dank verpflichtet, dass wir nun einen solch wunderschön sanierten Hohlweg haben:

Ingenieur Peter Michel für die Planung und Bauleitung, dem Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee mit dem Präsidenten Andreas Fuchs sowie Anita Knecht vom Büro Impuls AG für die fachliche Beratung. Ein grosser Dank geht aber auch an die am Bau beteiligten Firmen Murkowsky Trockenmauern Bern sowie Nufer Anderegg Bau AG Ringgenberg.

Bedanken möchten wir uns auch bei allen Fachstellen für die kompetente Unterstützung und all denen, die mit einem finanziellen Beitrag diese Sanierungsarbeiten überhaupt möglich gemacht haben.

Dieser nun fertig erstellte Pilgerweg ist eine weitere kulturelle Sehenswürdigkeit in Ringgenberg. Pilgern und Wandern ist heute im Trend. Unser Dorf mit den verschiedenen historischen Baudenkmälern bietet den Besuchern interessante Möglichkeiten, um hier zu verweilen.

Für den nun fertig sanierten Pilgerweg wünsche ich mir, dass viele Gäste und Dorfbewohner den Weg begehen und die wunderschöne intakte Natur und Landschaft geniessen können.

Auszug Totenrodel von Ringgenberg

Brachmonat 13. 1800

«Würde dem Josef Lunthi Bärtsinger von St. Gallen, einen durchreisenden Armen, ein Kind allzufrüh und tot geboren, den 15ten in der Stille begraben.»

(geboren in einer Scheune an der alten Landstrasse, in der Nähe von der Brudermatte.) Ort erzählt von Vater Fritz Imboden.

Beschrieb aus dem Steuerrodel

Die Tegerlouwena ist die Weid biss zu Mittenbracher. Stosst obhin an die Landstrasse oben an die Almend, Inne an Christen Michel sind alle beschriebene Stückig Ku Winterung.

Die Bruder matten stösst ins an die Almend, oben an die Landstrasse niden an Heini Kienholz.

Bericht des Ingenieurs

Peter Michel, Michel + Gerber Ingenieurbüro GmbH, Ringgenberg

Einleitung

Für die Erarbeitung des Projektes «Ausbau und Erhaltung des historischen Pilgerweges» in Ringgenberg war es eine Herausforderung, die historischen Werte zu erhalten, den Anliegen von Naturschutz und Umweltschutz Rechnung zu tragen, aber auch die Interessen der Einwohnergemeinde Ringgenberg und der Anstösser zu berücksichtigen. Insbesondere wurde auch versucht, den ökonomischen Interessen der Landwirtschaft Rechnung zu tragen. Wegen dieser sensiblen Ausgangslage sind schon früh in der Projektphase die zuständigen Fachstellen in die Planungsarbeiten einbezogen worden. Dass der Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee UTB als Mitbaherrschaft ins



Der Pilgerweg Gsty – Rosswald (Foto: Sibylle Hunziker)

Projekt involviert werden konnte, war ein massgeblicher und bedeutender Schritt für eine fachlich kompetente Realisierung des Bauvorhabens.

In der Ausführungsphase hat eine ständige, gute und fachkompetente Zusammenarbeit zwischen Bauherrschaft, Bauleitung, Bauunternehmern und den einzelnen Fachstellen stattgefunden. Ein grosser Dank geht an alle am Projekt beteiligten Fachleute und Mitarbeiter für die stets sehr angenehme und konstruktive Zusammenarbeit, aber auch an alle Mitarbeiter auf der Baustelle für die sorgfältige und fachlich kompetente Ausführung aller Arbeiten.

Ausgangslage

Der Weg vom Gsty zum Rosswald ist Teil des Pilgerweges und ein relativ gut erhaltenes IVS-Schutzobjekt von nationaler Bedeutung mit viel Substanz. Er dient heute als Fuss- und Wanderweg, ist Teil einer Bikeroute und wird auch recht intensiv für landwirtschaftliche Belange benutzt. Der westliche Bereich des Weges, vom Gsty bis zur Tägerlouena, weist für alle Belange eine genügende Wegbreite auf, und auch qualitativ genügt dieser Teil mehrheitlich allen Ansprüchen. Im östlichen Teil von der Tägerlouena bis zum Rosswald war jedoch ein Durchkommen mit grösseren, respektive breiteren Fahrzeugen nicht möglich. Die bestehenden Natursteinmauern waren teilweise in einem desolaten Zustand und drohten zu verfallen. Im flachen Wegstück, im Bereich des Tränketrog, war die Wegoberfläche gegenüber dem ursprünglichen Zustand bis 50cm zu hoch, da dort überführtes Geschiebmaterial vom Rütigraben abgelagert und nicht entfernt wurde. Deshalb waren auch die Natursteinmauern in diesem Bereich teilweise kaum mehr sichtbar.

Wegverbreiterung

Seit dem Jahre 2007 ist die Verbreiterung des Weges auf allen Ebenen und unter Einbezug der zuständigen Behörden und Ämtern intensiv diskutiert worden. Ausschlaggebend für die notwendige Verbreiterung des Weges auf eine minimale lichte Breite von 3,00 m ist die Entleerung des Geschiebesammlers in der Tägerlouena. Vor- und Nachteile einer Zufahrt von Westen oder von Osten wurden einander gegenübergestellt. Da die Zufahrtsstrasse auf der Westseite, die sogenannte Gstygstrasse, mit einer Gewichtsbeschränkung belegt ist, kann diese nicht mit genügend grossen Lastwagen für eine Entleerung des Geschiebesammlers befahren werden. Der Geschiebesammler in der Tägerlouena hat eine Kapazität von 1600 m³. Ein Abtransport des Materials mit Kleingeräten wäre nicht zumutbar. Der Abtransport von Geschiebematerial muss deshalb nach Osten hin erfolgen.

Um die Wegbreite vor allem in den Kurven auf die effektiv notwendige Breite zu bringen und somit den berechtigten Anliegen der Fachstellen entgegen zu kommen, wurde die Strecke vor der definitiven Erstellung der Trockenmauern mit einem LKW abgefahren und die Fahrbahnbreite festgelegt und markiert.

Wegaufbau / Wegoberfläche

Die oberste Schicht des bestehenden Weges wurde abgetragen und durch eine 15 bis 30 cm starke Foundationsschicht aus Kiessand ersetzt. Dem gebrochenen Planiermaterial ist in der obersten Schicht rundes Kieselmaterial beige-streut worden. Auf eine künstliche Begrünung der Wegoberfläche ist bewusst verzichtet worden, diese soll natürlich erfolgen. Ziel ist es, dass der Weg eine naturnahe Erscheinung erhält, das heisst, die Fahrspuren sind sichtbar, Bankette und Mittelstreifen sollen aber natürlich begrünt erscheinen.

Bericht des Uferschutzverbandes Thuner- und Brienzersee UTB

Treffpunkt Pilgerweg

Mit dem Projekt «Treffpunkt Pilgerweg» setzt sich der Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee UTB längerfristig für den historischen Pilgerweg entlang der Thuner- und Brienzerseeufer ein. Das Projekt «Treffpunkt Pilgerweg» wurde 2006 durch den Verein «Naturpark Thunersee-Hohgant» ins Leben gerufen und nach dessen Auflösung im Jahr 2012 vom UTB übernommen.

Mit ökologischen Aufwertungs- und Pflegemassnahmen und mit dem Sanieren von Trockenmauern will der Verband die für die Region typischen Kultur- und Naturwerte zusammen mit Partnern pflegen und unterhalten.

Mit den landschaftspflegerischen Einsätzen werden folgende Ziele angestrebt:

- Der Treffpunkt Pilgerweg ist ein Pilotprojekt zur gezielten Gestaltung und Pflege von Wald und Kulturlandschaft entlang des Jakobsweges im Hinblick auf ihre Erholungswirkung.
- Die ökologisch wertvolle Natur- und Kulturlandschaft entlang dem Pilgerweg wird gepflegt, weiterentwickelt und aufgewertet.
- Am Pilgerweg arbeiten die Menschen aktiv an einer gemeinnützigen, Länder und Zeiten überschreitenden Idee und gestalten sie mit. Sie lernen, erleben und begegnen sich.
- Der Pilgerweg ist mit seinem landschaftspflegerischen Angebot und seinem kulturgeschichtlichen Hintergrund bei Schulen, Firmen und Organisationen bekannt.
- Der Pilgerweg im Gebiet Thunersee führt nicht «nur» durch die Landschaft, sondern er führt die Menschen durch das Erlebnis zu sich selber.
- Informationen und Lenkung entlang des Pilgerweges vertiefen das Wissen und geben Einblicke in besondere Werte.

Aufwertung des Pilgerwegs am Thuner- und Brienzersee

Die bisherigen Arbeiten entlang des Thunerseeufers haben gezeigt, wie wertvoll und geschätzt dieser Einsatz ist. So konnten viele wertvolle Trockenmauern, die am Zerfallen waren, wieder aufgebaut werden, die Budelbachbrücke erhielt ein neues Schindeldach, die historische Lucktreppe wurde saniert und ökologische Massnahmen konnten umgesetzt werden. Im Herbst 2016 wurden vier Trockenmauerabschnitte bei den Beatushöhlen saniert. Die neu aufgebauten Mauern sind sehenswert, und sie bieten ökologische Nischen für Tiere und Pflanzen und stabilisieren das steile Gelände.

Mit der Sanierung der Trockenmauern am historischen Pilgerweg in Ringgenberg wurde nun ein erstes Projekt am Brienzersee realisiert. Der Pilgerweg-Abschnitt in Ringgenberg ist Bestandteil des Bundesinventars der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS) und zeichnet sich durch die geschwungene und mit Trockenmauern umrahmte Wegführung aus. Die meisten Mauern waren bereits stark eingewachsen oder teilweise eingestürzt.

Der UTB hat dieses Projekt in gemeinsamer Bauherrschaft mit der Gemeinde umgesetzt.

Ziel dabei war es, den Hohlweg trotz der notwendigen punktuellen Verbreiterung in seinem geschwungenen Charakter zu erhalten und den Eingriff auf das nötigste zu beschränken. Der UTB diente dabei als Bindeglied zwischen den Anliegen der Gemeinde und den Anforderungen der Fachstellen an den historischen Verkehrsweg.

Pilgern am Thuner- und Brienzersee

Pilgern ist nach wie vor stark im Trend, mit steigender Tendenz. Begonnen hat diese Entwicklung im Jahr 1987, als der Europarat die Pilgerwege ans Grab des heiligen Jakobus in Santiago de Compostela (E) zur ersten europäischen Kulturstrasse erklärte. Ein Abschnitt dieses als «Jakobsweg» bekannten historischen Pilgerweges führt als Kulturweg der Schweiz Nr. 4 «Via Jacobi» von Konstanz her kommend über die Zentralschweiz entlang der Ufer von Brienzer- und Thunersee in Richtung Genf.

Der Pilgerweg entlang des Thuner- und Brienzersees ist abwechslungsreich und landschaftlich sehr reizvoll. Da südexponiert und sonnig, wachsen hier verschiedene Waldgesellschaften, artenreiche Blumenwiesen, es gibt eindruckliche Felspartien und Schluchten. Unterwegs werden auch immer wieder Blicke frei auf das atemberaubende Panorama der Schneeberge. Der Weg ist zum grossen Teil gut unterhalten. Trotzdem ist ein grosses Aufwertungspotenzial vorhanden: Viele Begleitmauern zerfallen und werden z.T. behelfsmässig mit Mörtel geflickt. Standortfremde Pflanzen verdrängen zunehmend die einheimische Flora, Rastplätze sind wenig einladend, zerfallende Umzäunungen aufgegebener Weiden werden zu Wildfallen, Aussichtsbänke bieten keine Aussicht mehr, da das aufkommende Gehölz die Sicht versperrt.

Rund 10'000 Personen sind jährlich auf dem Pilgerweg am Thuner- und Brienzersee unterwegs, davon 3000 Personen auf mehrtägiger Wanderreise. Es ist zu erwarten, dass die Zahlen weiter ansteigen. Unterstützend dazu werden laufend neue Broschüren, Bücher und Filme zum Thema Pilgern publiziert. Der Pilgerweg wird zu einem Magneten des sanften Tourismus und damit zu einem Aushängeschild der Wanderregion Berner Oberland. Der Hohlweg in Ringgenberg stellt das Kernstück des Pilgerwegs am Brienzersee dar, mit dem grössten zusammenhängenden Verlauf an Trockenmauern.

Trockenmauern? Trocken mauern!

Thomas Murkowsky

Aller Anfang ist schwer

Ich kann mich noch gut an meine erste Woche Zivildienst im Trockenmauerprojekt der Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz erinnern: In Amden oberhalb des Walensees, erste Instruktionen der Bauregeln, Steinbearbeitung und dann gleich los. In der ersten Woche aber vor allem blutige Finger vom Danebenschlagen mit dem Fäustel, Muskelkater überall und zum Schluss auch noch Regen. Von wegen «trocken» mauern! Und doch ging ich nach der ersten Woche mit einem guten Gefühl nach Hause. Die Mauer ist Dank der anderen, erfahreneren Zivis beträchtlich gewachsen und wir waren mächtig stolz auf unser Wochenwerk, das uns alle überdauern soll.

Seither kann ich nirgends mehr vorbeigehen, ohne die vielen Trockenmauern, egal ob in der Schweiz oder im Ausland, zu betrachten und zu staunen.



Thomas Murkowsky (bei der Schubkarre) stiess mit seinen Erläuterungen am «Tag der offenen Baustelle» auf grosses Interesse.

Staunen ob der schieren Menge an Arbeit, die geleistet wurde, ob der Qualität, der Vielfältigkeit und Originalität der Mauern und vor allem, wie stimmig diese immer in der Landschaft stehen, sie sogar noch besser zur Geltung bringen, quasi wie ein Unterstreichen der jeweiligen ortstypischen Charakteristik.

Die vielen Bauprojekte, die realisiert werden, die Freiwilligen, die sich melden, um an Trockenmauern mitarbeiten zu dürfen, die Rückmeldungen von Passanten: All das zeigt mir, dass das Interesse für Trockenmauern (wieder) da ist. Immer mehr Menschen sehen den Wert dieser Baukunst und anerkennen deren Platz in der Landschaft. Aber was genau macht den die Faszination für diese Mauern aus? Warum fügt sich eine Trockenmauer so gut in das Landschaftsbild? An drei Stichworten möchte ich meine Überlegungen aufzeigen:

Handwerk

Die Arbeitsweise an der Trockenmauer hat sich über all die Jahrhunderte kaum verändert. Klar kommen heute auf grösseren Baustellen Baumaschinen zum Einsatz, die Steine werden mit Lastwagen aus Steinbrüchen angeliefert, die Handwerkzeuge sind von besserer Qualität. Das Trockenmauern (als Tätigkeit!) an sich blieb quasi unverändert. Jeder einzelne Stein in der Mauer wird, ausgewählt durch das geübte Auge des Maurers, an die passende Stelle gesetzt. Je nach Anforderung wird der Stein zuvor noch mit Spitzwerkzeugen von Hand bearbeitet, bis der Stein «sitzt». Die Erfahrung und die Kreativität des Maurers, sowie die Grundform der Steine ergeben immer wieder ein anderes, individuelles Mauerbild, eine Art Handschrift.

Langsamkeit

Trockenmauern sind das pure Gegenteil der heutigen schnelllebigen Zeit. Wo andernorts drei Dinge gleichzeitig passieren (Multitasking), alles in immer kürzerer Zeit erledigt sein soll, ein Update drängt, bleibt Trockenmauern eine Tätigkeit, die viel Geduld mit sich, den Steinen und dem Baufortschritt erfordert. Man kann es drehen und wenden, wie man will: Rund einen Quadratmeter Mauer baut ein erfahrener Trockenmaurer durchschnittlich pro Tag. Jeder Maurer arbeitet in seinem Rhythmus, in seinem «Flow», wie man heute sagt. Idealerweise findet man die innere Ruhe, hängt allenfalls seinen Gedanken nach, kennt die Steine um sich, arbeitet mit ihnen (und nicht gegen sie). An solchen optimalen Tagen mauert es sich fast von alleine, und man geht zufrieden in den Feierabend. Grosse Hektik und Zeitdruck sind fehl am Platz, sie lassen nur Finger einklemmen, Rücken schmerzen oder Steine zerbrechen.



Besucher beteiligen sich am Trockenmauerbau.

Regionalität

Korrekterweise werden Trockenmauern mit lokal gewonnenem Stein gebaut, früher als Lesesteine auf Feldern zusammengetragen und/oder an lokalem Fels abgebaut. Dadurch passen bei Trockenmauern Farben, Formen und Proportionen immer in die entsprechende Landschaft. Bei Renovationen von bestehenden Mauern wird deshalb das vorhandene Steinmaterial immer wieder verwendet und durch Stein aus lokalen Steinbrüchen ergänzt. So kann der ursprüngliche Charakter der Mauer weitgehend erhalten werden, die Mauer bleibt ein Stück Heimat.

Leider wird heute immer öfter, meist des Preises wegen, Steinmaterial aus dem (fernen) Ausland und normalerweise auch in grossen Blöcken verarbeitet; die Mauern wirken daher wie Fremdkörper, egal ob entlang der Autobahn, in der Einfamilienhaussiedlung oder in der Landschaft.

Trockenmauern Ringgenberg

Seit meinen Anfängen als Trockenmaurer ist mir Ringgenberg ein Begriff. Hier habe ich für meinen ersten Auftrag in Bern die Mauersteine bezogen, damals noch bei der Hartstein AG. Der Steinbruch Ringgenberg ist heute der letzte und einzige Steinbruch im Berner Oberland, der Mauersteine für Trocken-

mauern in ausreichender Qualität abbaut. Seither sind dutzende weitere «Ringgenberger»-Mauern dazugekommen, die grösste Mauer 2014 im Rebbenberg Oberhofen, die von weitem zu erkennen ist.

Die Trockenmauern entlang dem Pilgerweg Rosswald – Gstyg sanieren zu dürfen, direkt neben dem Steinbruch, war deshalb eine grosse Freude. Wir haben versucht, all die oben erwähnten Vorzüge des Trockenmauerns in die Arbeit einfließen zu lassen. Dank der geduldigen Bauherrschaft konnten die Arbeiten ohne Hetze und unfallfrei ausgeführt werden. Das aus den abgebrochenen Mauern gewonnene Steinmaterial, das erstaunlich viele Findlinge enthielt, konnten wir fast vollumfänglich wieder verwenden, die zugeführten Steine wurden im Ringgenberger Steinbruch bezogen. Insgesamt haben sechs Maurer in knapp 1800 Arbeitsstunden die Trockenmauern wieder aufgebaut. Die vielen Rückmeldungen der vorbeigezogenen Pilger und Spaziergänger lassen darauf schliessen, dass uns die Arbeit gelungen ist und ein wertvoller Abschnitt des Pilgerweges in seinem ursprünglichen Charakter für weitere Generationen erhalten werden konnte.

Der Pilgerweg in Ringgenberg

Fredi Bieri, Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (ASTRA)

Die Weglandschaft am Brienzersee bei Ringgenberg

Der historische Weg «im Moos» verbindet Ringgenberg mit Niederried. Seine wichtigste Bedeutung ist es, den hier wohnenden Leuten einen Zugang zu ihren Gebäuden sowie zu den Feldern und Wäldern zu ermöglichen. Er wird auch zur Naherholung zum Spazieren, Wandern oder Rennen genutzt.

Die Weglandschaft am linken Brienzerseeufer umfasst zudem eine Reihe weiterer Wege und Transportanlagen: Neben der näher am See verlaufenden Brienzerseestrasse aus dem Jahre 1865 und der Bahnlinie (1916) möchte ich die Autobahn am gegenüberliegenden Seeufer erwähnen, die seit Mai 1988 den überregionalen bzw. nationalen Verkehr aufnimmt. Der See als ehemals tragendes Element im Verkehrsnetz gehört ebenso zur Verkehrslandschaft wie die lokalen Waldwege, Fusswege und sogar die «Heuseile», welche erlauben, die an den steilen Flanken oberhalb des Waldes geernteten Wildheuballen hinab zu den Ställen sausen zu lassen. Viele von ihnen sind allerdings nicht mehr in Betrieb.



Rund einen Quadratmeter Mauer baut ein erfahrener Trockenmaurer pro Tag.

Geschichte der Wegverbindung

Bis zur Industrialisierung spielte der See im Verkehrsnetz der Region eine tragende Rolle. Was an Gewichtigem zu transportieren war, wurde zum See gebracht und gelangte mit Schiffen an die Anbindungspunkte der überregionalen Verkehrsträger. Diese lagen in Brienz und beim Zollhaus Interlaken oder in Unterseen.

Der Landweg, der dem rechten Brienzerseeufer entlang führte, war mit Sicherheit nur im engeren Bereich der Dörfer eine Strasse von einiger Breite. Nur hier war – in beschränkter Masse – ein Bedarf an einem Strassenraum von einer gewissen Breite gegeben.

Zwischen den Dörfern fehlte die Notwendigkeit einer leistungsfähigen Strassenverbindung, da der Gütertransport auf dem See abgewickelt wurde. Die Wegverbindung musste den Anforderungen der Landwirtschaft (Heu, Holz, Viehtrieb) entsprechen, und auch die landwirtschaftlichen Transportbedürfnisse waren eher vertikal ausgerichtet: hinunter zum See.

Bestimmt war der Weg nicht immer im besten Zustand anzutreffen; das illustriert etwa die Aussage Johann Rudolf Nöthigers, der 1780 die Zustände bei Goldswil beschrieben hat: «Bei anhaltend Regenwetter ergießen sich zwei Bergbäche durch das Dorf in die Aar hinunter, die aber weiter keinen Schaden tun, als die Dorfgaßen mit Steinen anzufüllen».¹ Nöthiger schrieb zum Weg «im Moos» östlich des Dorfes Ringgenberg: «Hier geht der Weg mit einer Breite von 6 Schuh in einer schönen Allee von Kirsch- und Nussbäumen durch den sogenannten Heggenwald nach Brienz.»² Trotzdem ist zweifelhaft, ob der Weg für kleinere, einfachere Karren von Interlaken durchgehend bis Brienz befahrbar war. Wenn man dem Reiseautor Johann Georg Kohl folgen will, dann handelte es sich zur Zeit, als eben der Bau der Fahrstrasse 1846 begonnen wurde, bloss um einen «schmalen Fusspfad».³

¹ zitiert nach BURI ERNST (Hg.) 1929: Am Brienzersee vor 150 Jahren. Teil 1 (einzig erschienener Teil). Reihe: Bilder aus der Geschichte des Berner Oberlandes 4: Seite 51. Interlaken (= stark bearbeiteter Text von NÖTHIGER 1779–1780). Seite 51.

² zitiert nach BURI ERNST (Hg.) 1929: Am Brienzersee vor 150 Jahren. Teil 1 (einzig erschienener Teil). Reihe: Bilder aus der Geschichte des Berner Oberlandes 4: Seite 51. Interlaken (= stark bearbeiteter Text von NÖTHIGER 1779–1780). Seite 51

³ zitiert nach VOLMAR FRIEDRICH A. 1965: Brienzer Rothorn. Touristisches und Verkehrsgeschichtliches. In: JTB 1965: 3–35. Wiederabdruck in Beiträge zur Kulturgeschichte von Brienz, herausgegeben von der Kulturfondskommission der Gemeinde Brienz, Band 2, 1981: 7–39. Brienz.).

Ein historischer Verkehrsweg von nationaler Bedeutung

Der Weg, um den es hier geht, ist im Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz IVS eingetragen und zwar wie folgt:

Strecke BE 12: Unterseen – Brienz

Linienführung 2: Fussweg rechtes Brienzerseeufer Abschnitt 3: Moosrain

Grund für die Einstufung als nationales Objekt ist einerseits der überregionale Verkehrsbezug der Strecke Unterseen – Brienz, die Bern mit den Alpenpässen Grimsel, Brünig und Susten verbindet oder das Oberland mit der Innerschweiz, andererseits die vielfältige, gut erhaltene Bausubstanz und ursprünglich vorhandene Wegbreite. Der Weg ist hier so attraktiv erhalten wie nirgendwo sonst.

Der hier beschriebene Weg, der heute als Pilgerweg bekannt ist, wird von ganz unterschiedlichen Personengruppen benützt. Landwirte, Wanderer, Spaziergänger benützen ihn, um lokale Ziele zu erreichen, die andern streben ein weit entferntes Ziel an, für das sie Tage oder Wochen unterwegs sind und das sie durch die Schweiz und Frankreich nach Spanien führt.

Leute aus verschiedenen Ländern pilgern nach Santiago de Compostela im Nordwesten Spaniens zur Kathedrale des beliebten Heiligen Jakobus. Sie erfahren dabei mehr über die lokalen Eigenarten und Landschaften als die Benutzer der Auto- oder der Eisenbahn. Der Pilgerweg ist ein internationaler Fussweg. Die Pilger spielen dabei kaum eine Rolle, wenn es um die Anlage oder den Ausbau von Wegen geht. Sie benutzen seit Jahrhunderten einfach das vorhandene Wegnetz, so, wie es sich ihnen anbietet.

Der Weg zum Projekt

Der historische Weg zeichnet sich durch seine trocken gefügten Mauern, seine gewundene Linienführung und begleitende Kleinelemente aus. Die Mauern sind teilweise als in die Böschungen integrierte Stützmauern, teilweise als freistehende Mauern gebaut worden, die das Vieh zusammenhalten sollen. Eine Vielzahl weiterer baulicher Elemente wie Eingänge in die landwirtschaftlichen Flächen, ein Brunnen, steil gestellte grössere Steine am Wegrand, Alleebäume und Heckenreste sind vorhanden. Das Steinmaterial wurde einerseits vom Gletscher liegen gelassen, anderes stammt von den Felswänden über dem Weg oder wurde in nahen Steinbrüchen geerntet. Der Weg ist Teil der Landschaft und erzählt ihre Geschichte.

Im Wissen um die Bedeutung des Pilgerweges hat der Uferschutzverband seine Instandstellung an die Hand genommen. Der Eintrag im Inventar und das Vorhandensein von zerfallender Bausubstanz waren der Grund, beim Kanton Bern zuhanden des ASTRA ein Gesuch für eine Finanzhilfe zur Instandstellung des Wegabschnittes einzureichen.

Da in der Nähe des Weges ein Kiessammler errichtet wurde, dessen Leerung bei Bedarf über den Weg erfolgen muss, war die Lastwagentauglichkeit und damit die künftige Breite des Weges ein Thema. Historische Merkmale, wie die geringe Breite und die Erhaltung der historischen Substanz, standen modernen Ansprüchen gegenüber. Der Ingenieur war gefordert, gegensätzliche Interessen in ein Projekt zu packen: Den historischen Verlauf und bauliche Substanz ungeschmälert zu erhalten bzw. ein Befahren mit schweren Lastwagen zu ermöglichen. Es war ein Ringen und Diskutieren, ein Verhandeln und Feilen an der optimalen Lösung.

Fazit

Das Projekt war das Resultat der Zusammenarbeit von Behörden, Planern, Geldgebern und Nutzern. Das waren insbesondere der Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee, die Gemeinde Ringgenberg, das ASTRA, der Fonds Landschaft Schweiz und der Ingenieur. Es wurden Anforderungen und Lösungsansätze diskutiert, Begehungen gemacht und das Projekt verfeinert. Die gefundene Lösung, das Ergebnis der Instandsetzung zeigt einen «neu gebauten, historischen Weg», der seine Linienführung behalten hat und von wunderbar gebauten, stabilen Trockenmauern begleitet ist, die nach bester Handwerkskunst gefertigt sind. Die Mauern werden bald wieder von allerhand Tieren und Pflanzen bewohnt werden und die Funktionen und den Charme ihrer Vorgängerinnen voll und ganz übernehmen. Kurz: Ein in die Landschaft integrierter attraktiver Weg für die Leute im Dorf, das wandernde und pilgernde Volk, sowie die Erholungssuchenden, aber auch für Tiere und Pflanzen, die hier ihre Lebensräume haben.

Das Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz IVS stützt sich auf das Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz NHG vom 1. Juli 1966. Zuständig für das Inventar ist das Bundesamt für Strassen, Bereich Langsamverkehr. Für die Instandstellung historischer Verkehrswege können bei den kantonalen IVS-Fachstellen Finanzhilfen des Bundes beantragt werden.

Ökologie am Pilgerweg in Ringgenberg

Anita Knecht, Impuls AG Thun

Der historische Pilgerweg, der über das Gemeindegebiet von Ringgenberg führt, ist nicht nur landschaftsästhetisch wertvoll, sondern erfüllt auch ökologische Aufgaben. Kulturelemente wie Trockensteinmauern und Hecken, die den Pilgerweg säumen, bieten vielseitige Strukturen für Tiere und Pflanzen. Gestützt auf eine entsprechende Auflage des Kantons in der Baubewilligung hat die Trägerschaft des Projektes «Ausbau und Erhaltung des historischen Pilgerweges» eine ökologische Baubegleitung eingesetzt. IMPULS AG Wald Landschaft Naturgefahren aus Thun nahm diese Aufgabe in der Folge unter Einbezug der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz (KARCH) wahr.

Trockensteinmauern – wertvolle Biotope

Die wegbegleitenden Trockensteinmauern stellen einen ganz speziellen Lebensraum für Insekten, Spinnen, Schnecken, Reptilien und Amphibien dar. Sie sind als Lebensraum vergleichbar mit Felswänden, die Spalten und Risse aufweisen. Je nach Ausrichtung der Mauern herrscht ein unterschiedliches Klima. Süd- und westexponierte Mauern weisen an der Maueroberfläche grosse Temperaturschwankungen auf. Die Südseite freistehender Mauern trocknet an der Oberfläche rasch ab, während die Nordseite feucht bleibt. Dementsprechend siedeln sich auch unterschiedliche Pflanzen an. Farne sind eher schattenliebend, der Mauerpfeffer und der Hauswurz lieben sonnige Standorte. Ihre fleischigen Blätter speichern Wasser und helfen so, Hitze- und Trockenperioden zu überbrücken.

Nachaktive Amphibien ziehen sich tagsüber gerne in dunkle und feuchte Mauerspalten zurück. Auch zum Überwintern sind Hohlräume in den Mauern wichtig; Amphibien und Reptilien benutzen sie, um sich in den dahinterliegenden, frostfreien Bereichen zu vergraben. Dies ist vor allem bei Stützmauern möglich, welche mit dem Erdreich verbunden sind.

Auch Hummelköniginnen und Schmetterlingsraupen und -puppen überwintern in frostfreien Spalten der Trockensteinmauern.

Abbau und Wiederaufbau der bestehenden Mauern

Da gemäss Bauprogramm mit dem Abbau der alten Mauern ab Mitte November begonnen werden musste, wurde von der Koordinationsstelle für Reptilien- und Amphibienschutz (KARCH) ein Notfallblatt erarbeitet. Es war nicht auszuschliessen, dass sich in den Mauern bereits Reptilien im Winterquartier aufhielten. Die Arbeiter wurden über die Massnahmen bei allfälligen Funden instruiert. Zum Glück wurden aber keine Reptilien oder Amphibien im Winterquartier überrascht.

Beim Wiederaufbau der Mauern wurden einerseits die alten, zum Teil sehr grossen Steine kombiniert mit neuen Steinen aus dem Steinbruch verwendet. So entstanden kleinere und grössere Hohlräume, die als Unterschlüpfе für die oben erwähnten Tiere dienen.

Nicht zuletzt wegen der guten Besonnung kommen in Ringgenberg folgende Reptilien vor: Schlingnatter, Ringelnatter, Aspispiper, Zauneidechse, Mauereidechse und Blindschleiche.

Steinhaufen

Am besonnten Waldrand wurde im Absprache mit der KARCH zusätzlich ein grosser Steinhaufen mit einer frostsicheren Zone im Untergrund errichtet.

Zum Überwintern und zur Eiablage werden von fast allen Reptilienarten gerne Steinhaufen aufgesucht, die bis in die frostfreie Zone von 80 cm ins Erdreich reichen. Sie dienen auch vielen anderen Kleintieren als Versteckmöglichkeiten.

Hecken

Ein weiteres wegbegleitendes Element am Pilgerweg sind Hecken. Diese sind gemäss Natur- und Heimatschutzgesetz geschützt. Für die gerodeten Heckenabschnitte muss demnach Ersatz geleistet werden.

Artenreiche Hecken sind insbesondere für Vögel, Schmetterlinge und andere Insekten wertvoll als Nahrungsquelle, Nistplatz und Versteck. Fledermäusen dienen sie zudem als Orientierungshilfe und als Jagdlebensraum. Auch Säugetiere wie Igel und Spitzmaus finden hier Unterschlupf.

Für die Heckenabschnitte, die beim Bau der neuen Trockensteinmauern weichen mussten, wird im Herbst 2017 auf der entsprechenden Parzelle im gleichen Umfang eine artenreiche Hecke gepflanzt.